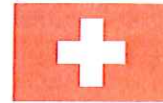


Marktsituation auf dem deutschen und schweizerischen Mühlenmarkt

Interview mit Herrn Marc Müller
Groupe Minoteries SA
www.minoteries.ch



Anzahl Produktionsstandorte: 5
Anzahl Mitarbeiter: 172
Mahlkapazität: 130 000 t im Jahr

Wie beurteilen Sie die momentane Getreide-Mehl-Marktsituation in der Schweiz?

Das ist eine komplexe Frage. Ich verfasse jedes Jahr einen ausführlichen Geschäftsbericht unserer Firma und Mitte des Kalenderjahres einen Zwischenbericht. In diesen Berichten gehe ich u.a. auch auf die allgemeine Marktsituation ein. Darum gebe ich Ihnen eine stichwortartige Antwort:

Getreidemarkt

Die Tatsache, dass in der Schweiz von dem jährlich rund 480 000 t zur Vermahlung gelangenden Brotgetreide annähernd 90 % aus dem Inland stammen – importiert werden im Wesentlichen nur Spezialitäten, die nicht oder nur in ungenügender Menge bei uns verfügbar sind – weist auf eine grundsätzlich intakte Versorgungslage hin. Dies spricht für korrekte Rahmenbedingungen, die von Seiten der Politik gesetzt werden, wobei selbstverständlich Verbesserungen zugunsten der schweizerischen Getreideproduktion immer möglich sind.

Mehlmarkt

Als vor knapp 30 Jahren meine berufliche Laufbahn in der schweizerischen Müllerei angefangen hat, gab es doppelt so

viele Mühlen (Kategorie ab 500 t im Jahr) als heute. Daraus können Sie ablesen, wie ausgeprägt der Strukturbereinigungsprozess in den vergangenen Jahrzehnten ausfiel und wie virulent der Wettbewerb und damit die Marktkräfte auf die Mühlen eingewirkt haben. Die der Müllerei vorgelagerte Stufe (Landwirtschaft) sowie alle Weichweizenmehl-Kunden in der Schweiz haben deshalb die Gewissheit, sich auf eine sehr kompetitive 1. Verarbeitungsstufe (Mühlen) verlassen zu können.

Wie viele Mühlen sind im Markt vertreten?

Es gibt noch 41 Mühlen in der Schweiz (Kategorie ab 500 t im Jahr). 30 Mühlen in der Kategorie von 500–4 999 t. 2 Mühlen mit 5 000–9 999 t. 7 Mühlen mit 10 000–49 999 t. Und 2 Mühlen ab 50 000 t. (Basis: Getreidejahr 2009/2010)

Wie sieht die Mühlenlandschaft im Jahre 2025 aus?

Die Luft wird noch dünner. Es werden nicht alle Marktteilnehmer von heute über genügend selbst erarbeitete Mittel verfügen, um die notwendigen Ersatz- und Erneuerungsinvestitionen vornehmen zu können. Das muss nicht heissen, dass diese Mühlen nicht mehr am Markt sind. Stellt sich die Frage der «kritischen Unternehmensgrösse» oder der Nachfolgeregelung, besteht die Möglichkeit, sich von einer Mühलगuppe integrieren zu lassen.

In welchem Preissegment bewegen sich Eliteweizen/Topweizen und Weizenmehl des Typs 550?

Auf dem internationalen Parkett geben Warenbörsen einen guten Indikator für Weizenpreise ab. Fest steht, wie immer auch die Ernte 2011 ausfallen wird, Qualitätsweizen des obersten Segmentes sind rar, was sich auch in den Preisen reflektiert. – Ganz persönlich und selbstverständlich in Unkenntnis darüber wie die Weizenernte 2011 ausfallen wird, gehe ich von einer gewissen Konstanz gegenüber dem derzeitigen Niveau aus. – Den von Ihnen angesprochenen Mehlpreis gibt es nicht, weder in der Schweiz noch in Deutschland oder einem anderen EU-Land.

Der Preis zwischen Mühle und Kunde wird vereinbart und hängt von vielen Faktoren ab. So wie es immer ein billigeres

Brot geben wird, gibt es auch immer Anbieter, die Ihnen ihr Mehl noch zu einem tieferen Preis verkaufen. Doch der «Preis» dieser Politik ist hoch. Die Schweiz wie auch viele andere Länder generieren zu einem guten Teil keine echte Wertschöpfung mehr, weil die Produktion in Billigländer «ausgelagert» wurde.

Wie hoch ist der Anteil an importiertem Getreide und Mehl in der Schweiz?

Rund 15 % oder 70 000 t (von insgesamt 480 000 t) werden importiert.

Mit welchen staatlichen Hilfen wird Ihre Branche unterstützt?

Würden sich unsere Mühlen in der EU befinden, könnten wir – je nach Land, Standort und Bundesland – allenfalls Investitionsbeihilfen beantragen. Damit wird der Wettbewerb verzerrt, und hat nichts mehr mit Marktwirtschaft zu tun. Die schweizerische Müllerei kennt keine staatlichen Beihilfen, mit Ausnahme der Pflichtlagerentschädigungen, die jedoch erfolgsneutral sind. Das ist auch richtig so. Was wir brauchen sind akzeptable Bedingungen, einen vernünftigen Handlungsspielraum, damit wir für unsere Partner – Landwirte und mehlerarbeitende Betriebe (Kunden) – ein verlässliches und leistungsfähiges Glied in der Wertschöpfungskette bleiben. Bis anhin hat es das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) wie auch das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD) verstanden, das sensible Gefüge der Import- und Grenzbe-
wirtschaftung, «Schoggigesetz» usw. nicht ohne Turbulenzen, jedoch insgesamt mit dem notwendigen Verständnis für die Anliegen der ganzen Kette (Landwirt – Müller – 2. Verarbeitungsstufe), auszutariieren.

**Welche Trends zeigen sich im Moment in der Mülle-
reibranche?**

Ich glaube, wir tun gut daran, auf den Standort Schweiz zu setzen. Doch der Standort bzw. die Herkunft Schweiz (Swissness) genügen nicht. Wir müssen den Kunden bzw. den Konsumenten einen offensichtlichen und gut erkennbaren Mehrwert bieten.

Inwieweit beeinflusst die Klimaveränderung den Markt?

Weltweit dürfte die Klimaveränderung – und damit meine ich die immer häufiger auftretenden Wetterextreme – nachteilige Auswirkungen auf die Getreideproduktion haben. Die ausgeprägte Volatilität der Preise ist u.a. auch darauf zurückzuführen. Es gibt Theorien, die besagen, dass ein tendenziell trockeneres, wärmeres Klima die Getreideproduktion auf der Nordhalbkugel, so auch in der Schweiz, begünstigt. Wenn man sich jedoch vor Augen führt, mit welchen Problemen die Australier konfrontiert sind (extreme Trockenheit während Jahren, alsdann grossflächige Überschwemmungen), dann dürften die Nachteile des Klimawandels global gesehen eher nachteilig sein.

Welches sind Ihre Hauptmehle?

Der Markt – und somit auch die Groupe Minoteries SA – wird von den Weichweizenmehlen (konventionell, IP-Suisse, Bio) dominiert. Die Roggenmehle sind rückläufig und die Produktion von Dinkelmehl eher zunehmend.

Wie hoch sind die prozentualen Anteile der Brotgetreidearten Weizen, Roggen und Dinkel?

Ausgehend von der Gesamtanbaufläche werden in der Schweiz etwas mehr als 92 % Weichweizen, knapp 5 % Dinkel und knapp 3 % Roggen angebaut.

Wie sehen Sie die Zukunftsaussichten für die handwerkliche Bäckerbranche?

Die Tatsache, dass in der Schweiz zwischen 60–80 produzierende gewerbliche Bäckereien pro Jahr aus dem Markt ausscheiden, erachte ich als Konsument und Anbieter von Weichweizenmehl als Verlust. Die Frage der «kritischen Unternehmensgrösse» – die je nach Standort, Sortiment und Ausrichtung variiert – stellt sich ganz offensichtlich nicht nur bei den Mühlen, sondern auch bei den Bäckern. Ein Müller bleibt ein Müller, respektive ein Bäcker bleibt ein Bäcker, oder, anders ausgedrückt: «Schuster bleib bei deinen Leisten». Ich will damit sagen, dass es mir nicht ansteht, Handlungsempfehlungen für die Bäckereibranche auszusprechen und damit die Zukunftsaussichten zu beurteilen.